



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Mittwoch, 9. November.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

geschlossene Reiter-Divisionen zugetheilt. Schließlich sind die eroberten Landstriche und die Etappenstraßen mit zahlloser Landwehr und Ersatztruppen besetzt."

Wetz. Einer Correspondenz des Special-Berichterstatters des „Daily Telegraph“ aus dem Lager vor Metz vom 24. October entnehmen wir Folgendes:

„Ich war heute Zeuge einer höchst rührenden Scene. Ein zum Corps des Generals Frossard gehöriger französischer Soldat vom 33. Infanterie-Regiment war von den Vorposten gefangen genommen worden. Da seine Heimath Jony-aux-Arches ist und er dort Frau und Kinder hat, bat er auf seinem Transport zum Hauptquartier des Prinzen nach Corny um die Erlaubniß, unterwegs seine Familie besuchen zu dürfen, was ihm augenblicklich gestattet wurde. Dort angekommen, wünschte das arme Weib, außer sich vor Freude, wenigstens bis Corny ihrem Manne das Geleit zu geben. Auch dies wurde erlaubt; doch nun zeigte sich die Schwierigkeit wegen der Kinder. Die Frau war schwach und konnte ihren Säugling nicht tragen, und im Hause blieb Niemand zu seiner Wartung; der andere kleine fünfjährige Bube konnte schon an seines Vaters Seite dahintraben. Das Hinderniß wurde jedoch überwunden, indem ein großer starker Pommer sich erbot, das Kleinsten zu tragen. Dieser Mann hatte nämlich kurz vorher dicht neben dem Hause der Frau in Quartier gelegen, und die Kinder kannten ihn gut genug; denn er hatte sich mit ihnen bald befreundet. Als er daher, der Frau guten Muth zusprechend, dem Säugling seine starken Arme entgegenstreckte, kam dieser augenblicklich zu ihm und legte ganz zufrieden sein Köpfchen an des Pommers Schulter. So kam es, daß der preussische Soldat des Franzosen Kind trug. Als ich der Gruppe zuerst ansichtig wurde, lag die Frau in ihres Mannes Armen; der ältere Knabe schmiegte sich an den Vater und der preussische Soldat mit dem jüngsten Kinde auf dem Arme stiefelte nebenher. Dann erzählte die Französin ihrem Manne, wie die preussischen Soldaten, als sie krank gelegen und ohne Nahrungsmittel gewesen, ihre Rationen mit ihr getheilt, Holz und Wasser herbeigeschleppt, Feuer angezündet und ihr in schlichter, guterziger Weise sonstige Hilfe geleistet hatten, — bis zuletzt diese beiden Männer, welche zwei im bittersten Haß gegenüberstehenden Nationen angehören und vor wenigen Tagen vielleicht Mann gegen Mann gefochten, — sich wie Brüder umarmten, während ich dabei stand und wie ein Kind schluchzte; doch nicht ich allein vergoß Thränen, mehrere preussische Offiziere und Soldaten folgten meinem Beispiel, — denn wir Alle haben Weib und Kind in der fernen Heimath.“

Montag, 7. November.

Au der Loire. Generalleutnant Graf Stolberg unternahm heute eine große Reconnoissance gegen den Wald von Marchenoir und gerieth mit starken feindlichen Abtheilungen in einen Kampf, der über eine Stunde dauerte, worauf das Gefecht abgebrochen und der Rückzug angetreten wurde. Die Verluste, namentlich der bayerischen Infanterie, waren nicht unbedeutend; das 3. Bataillon 13. Regiments, welches mit ungefähr 400 Mann ausrückte, verlor allein 3 Offiziere und 123 Mann. Die Verwundeten mußten in den Händen des Feindes gelassen werden. (Der Gesamtverlust betrug 8 Offiziere, 337 Mann, davon vermißt 6 Offiziere, 246 Mann. Die französischen Berichte geben an, daß ihre Dragoner eine bayerische Compagnie abgeschnitten und gefangen genommen hätten.)

Neubreisach. Fort Mortier hat vorige Nacht capitulirt. 220 Gefangene, 5 Geschütze. von Schmeling.

Dienstag, 8. November.

Versailles. Die Festung Verdun hat am 8. November capitulirt. — Bei Bretenay stießen gestern Abtheilungen der

9. Infanterie-Brigade auf Mobilgarden. Verlust des Feindes: 70 Mann todt und verwundet, 40 Gefangene; dießseits 2 Verwundete. von Poddieleski.

Aus dem Lager der Garde vor Paris wird der „Spener'schen Zeitung“ heute geschrieben:

„Heute bezogen wir ausnahmsweise die Vorposten in Stainz, und erlebten dort etwas, was uns Allen, die dort waren, unvergänglich bleiben wird. Wenn wir jedesmal solchen Vorposten hätten, so würde es uns sehr angenehm sein. Wir lagen zwar im Freien, es war auch hübsch kalt, aber es fiel nicht ein Schuß, und Vormittags bekamen wir Besuch, und zwar von den Franzosen. Wir trauten kaum unseren Augen, als dieselben herankamen. Zuerst 4—500 Schritt sahen wir dieselben, wie sie auf der Chaussee standen, die Mützen abnahmen, schwenkten und uns die Branntweinflaschen zeigten und zutranken. Wir erwiderten ihre Grüße und winkten mit den Taschentüchern, daß sie zu uns kommen möchten. Wirklich nach einer Viertelstunde kamen zuerst 3 Offiziere, der eine mit einer kleinen weißen Fahne, und 14 Mann immer näher an uns heran, indem sie die Hände ausbreiteten und zeigten, daß sie keine Waffen hätten, nur die Offiziere hatten ihre Säbel umgeschwaltet. Ungefähr noch 200 Schritt von uns entfernt, blieben die 14 Mann stehen und die Offiziere kamen näher. Unsere Offiziere und wir gingen denselben 10 Schritte entgegen und begrüßten uns auf kameradschaftliche Weise. Sie sagten, sie sähen gar nicht ein, warum wir nicht gegenseitig correspondiren und Neuigkeiten mittheilen sollten, sie hätten den Krieg satt und wünschten sehnlichst den Frieden, und so versprachen wir, gegenseitig nicht zu schießen. Da die anderen 14 Mann sahen, daß wir mit ihren Offizieren plauderten, kamen sie auch heran und drückten uns die Hände. Es wären noch mehrere gekommen, aber ihre Offiziere wünschten, daß sie dort bleiben sollten. Wir vertheilten nun Cigarren, Cognac u., worüber sie sich sehr freuten. Auch ließen wir sie von der eben gefochten Erbsenwurst kosten und schmeckte ihnen dieselbe ausgezeichnet. Sie erzählten uns, daß die Vorposten noch keinen Mangel litten, drei Mal in der Woche bekommen sie noch Schweine- oder Gelsfleisch, aber in der Stadt soll es sehr schlimm aussehen, und wünschen sie, daß bald Friede würde, denn Paris könne sich nicht mehr halten. Als wir sie fragten, warum sie die erste Zeit so oft geschossen, ohne uns doch zu schaden, erwiderten sie, daß sie uns damit schrecken wollten. Nachdem sie ungefähr eine Stunde bei uns verweilten, gingen sie wieder zurück, gaben uns die Hände und bedankten sich vielmals. Auf dem Rückweg winkten sie noch oft mit den Mützen. Dies war ein angenehmer Act im Vorpostendienst.“

Verdun. Bei der Capitulation von Verdun wurden zu Gefangene gemacht: 2 Generale, 11 Stabsoffiziere, 150 Offiziere und etwa 4000 Mann. An Geschützen vorgefunden 138 verschiedenen Kalibers, außerdem etwa 23 000 Infanterie-Gewehre, sowie bedeutende Bestände an verschiedenem Kriegsmaterial. von Gayl.

Mittwoch, 9. November.

Versailles, 10. November. Beim Vorrücken der Loire-Armee auf dem rechten Ufer der Loire über Beaugency hat General von der Tann außerhalb Orleans am 9. gegen dieselbe Stellung genommen und nach constatirter Stärke des Gegners sich unter Gefecht auf St. Péray abgezogen. von Poddieleski.

Versailles, 11. November. Der Königin Augusta in Homburg. Vorgestern hat sich General von der Tann sechtend vor Uebermacht von Orleans nach Toury zurückgezogen, wo er sich gestern mit General Wittich und Prinz Albrecht (Vater) von Chartres kommend vereinigt hat. Großherzog von Mecklenburg stößt heute zu ihnen. Wilhelm.

Versailles, 12. November. Im Gefechte des Generals von der Tann am 9. d. Mts. wurden sämtliche Angriffe des Feindes mit großem Verluste für denselben zurückgewiesen, und erst hierauf der Abmarsch angetreten. Am 10. Mittags verirrte sich eine Abtheilung der bayerischen Munitions-Reserve, bei welcher sich zwei Reserve-Geschütze befanden, und fiel in die Hände des Feindes. Am 12. sind keine Bewegungen der Loire-Armee gemeldet worden, auch vor Paris ist nichts vorgefallen. von Poddzielski.

Versailles, 13. November. General von der Tann meldet, daß sein Verlust am 9. 42 Offiziere und 667 Mann todt und verwundet beträgt. Der Feind gibt in einer offiziellen Nachricht seinen Verlust auf 2000 Mann an.

von Poddzielski.
(Der deutsche Gesamtverlust betrug 47 Offiziere, 736 Mann, davon vermißt 1 Offizier, 192 Mann. 1000 deutsche Verwundete mußten in Orleans zurückgelassen werden.)

Versailles. Die mit den in unsere Hände gefallenen drei Ballons gefangenen sieben Personen sind zur kriegsrechtlichen Aburtheilung in preussische Festungen gebracht. Die ihnen abgenommenen Papiere compromittiren Diplomaten und andere Personen, denen man mit Rücksicht auf ihre Stellung und ihr Ehrgefühl den Verkehr von Paris aus gestattet hatte.

Colmar. Montbelliard ist zur Sicherung der Ceruierung von Belfort ohne Widerstand heute besetzt und zur Vertheidigung eingerichtet. von Trezkow.

Thionville. Vor einiger Zeit ging durch die Zeitungen die Notiz, daß ein junger Berliner, der nach Wiederherstellung von seinen auf dem Schlachtfelde erhaltenen Wunden aus der Heimath nach dem Kriegsschauplatze zurückgekehrt war, sich, als französischer Bauer verkleidet, in Gesellschaft des Maire eines in der Umgegend von Thionville gelegenen Ortes in diese Festung gewagt hätte, dort aber, an seiner Aussprache des Französischen als Deutscher erkannt, arretirt und kriegsrechtlich erschossen worden sei. Diese Thatsache ist leider bestätigt worden, wenn auch die umlaufende Version nicht ganz genau ist. Der junge Mann, Namens Anderffen, war Fähnrich im Garde-Dragoner-Regiment und wagte sich nach Thionville, nicht an der Seite des Maire, sondern in Folge einer Wette mit einem Kameraden. Dort wurde er in einer Gaststube — nicht an seinem deutschen Accente, denn er sprach ein perfectes Französisch —, sondern an der goldenen Uhrkette, die aus der blauen Bauernblouse hervorlugte, und an den Diamantringen, die an seinen Fingern blitzten, erkannt und als Spion arretirt. Der Commandeur seines Regiments verwendete sich für ihn in der eindringlichsten und angelegentlichsten Weise, indem er sich beim Commandanten der Festung mit seinem Ehrenwort für die Unschuld des jungen Mannes verbürgte. Allein umsonst. Der Commandant entschuldigte sich, daß die Freigebung desselben außer seiner Macht stehe, da der Gefangene bereits vor ein Kriegsgericht gestellt und rechtmäßig verurtheilt sei. Am Tage nach seiner Verurtheilung wurde er erschossen. — Er war, nachdem sein älterer Bruder am Krankenbett verstorben, der einzige Sohn des mehrfachen Millionärs Anderffen. Dieser Mann ist in Berlin wohl renommirt, da eine der größten Colonialwaarenhandlungen — an der Ecke der Friedrichs- und Taubenstraße — sich durch mehrere Generationen im Besitze der Familie Anderffen befunden hatte.

[Eine deutsche Zeitung erzählte im März 1894 diese Geschichte in folgender Weise:

„Vor der Capitulation von Metz war die Festung Diederhosen nur von einer dünnen Cernirungskette umschlossen. Ernsthe Unternehmungen waren von deutscher Seite ganz unmöglich. Die einer Truppe aufgezwungene Unthätigkeit führt gewöhnlich zu dummen Streichen. Fähnrich Anderffen von den 4. pommerischen Manen war in Garsch bei dem dortigen Bürgermeister Bauer einquartiert. Ueber

die Diederhosenener Verhältnisse waren die Cernirungstruppen theils in Folge des Verkehrs der Außenorte mit der Stadt, theils in Folge mehrerer Scharmügel ganz genau unterrichtet. Die Festungsthore wurden damals noch nicht verschlossen gehalten. Anderffen, des Französischen mächtig, bestimmte den Bürgermeister Bauer, als dessen in einem Bauernittel verkleideter angeblicher Nefte, mit ihm nach Diederhosen zum Frühshoppen zu gehen. Unbehindert kamen Beide in die Stadt und kehrten hier gleich unbehelligt in mehrere Wirthshäuser ein. Ihnen zufällig begegnende Schulfinder aus Garsch erkannten Anderffen. Er wie der Bürgermeister wurden verhaftet. Nach einem anfänglichen Leugnen gestand Anderffen. Obwohl es klargelegt wurde, daß es sich nicht um Espionage, sondern um einen aus jugendlichem Unbedacht und Uebermuth unternommenen Streich handelte, wurden Beide zum Tode verurtheilt. Die Damen der Stadt hatten Gelmuth genug, den Oberst Turnier als damaligen Commandanten wiederholt um Gnade für das junge Blut zu bitten. Anderffen, alle Verantwortlichkeit auf sich nehmend, suchte den Bürgermeister Bauer, der bloß sein harmloser Begleiter gewesen war, zu retten. Auch von deutscher Seite wurde der nachhaltigste Versuch gemacht, Begnadigung zu erwirken. Alles vergeblich! Am Frühmorgen des 29. October, einige Stunden vor dem Eintreffen der Nachricht von der Capitulation der Festung Metz, wurden die beiden Verurtheilten in geschlossenem Wagen zum Glacis an der unteren Schanze hinausgeführt und hier Angesichts der ganzen Garnison erschossen. Mit einem Hoch auf sein Vaterland brach Anderffen tödtlich getroffen zusammen.“]

Donnerstag, 10. November.

Orleans. Das Corps von der Tann setzt heute seinen Rückmarsch bis Toury fort und vereinigt sich mit Truppen unter General von Wittich.

Rünheim. Neubreisach hat soeben capitulirt, etwa 100 Offiziere und 500 Mann sind Kriegsgefangene, 100 Geschütze erobert. Die Uebergabe erfolgt morgen Vormittag 10 Uhr.

Aus dem Hauptquartier vor Paris läßt sich der Correspondent der „Daily News“, dessen Briefe über die Belagerung von Metz mit so viel Beifall aufgenommen wurden, mit einem vergleichenden Blick auf die Quartiere, wo die Kronprinzen von Preußen und Sachsen hausen, in scherzhaftem Tone vernehmen:

„In Versailles (sagt er) herrscht königlicher Glanz und Pomp. Da ist der Stab des Königs mit unzählbaren Prinzen, da ist der Stab des Kronprinzen mit einer weiteren Anzahl Prinzen, da hat man großstädtisches Leben. Fremde aller Nationen und aller Klassen mit allen möglichen Geschäften, nicht wenige auch, die eigentlich gar nichts dort verloren haben. Da gibt's ein Casino, da gibt's Cafés, da gibt's einen großen Speisesaal, in dem es von Hoheiten, Excellenzen und anderen hohen Persönlichkeiten wimmelt, da gibt's schließlich auch Schaufenster und Verkaufsläden. Ich habe sogar einen Herrn getroffen, dem dort ein festlicher Frack gebant worden war. Und dann hat man dort Champagner, und kleine Diners, sehr gewählt und erschrecklich kostspielig, liegen innerhalb der Grenzen der Möglichkeit, kurz, in Versailles hat der unvermeidlich bittere Trank, der die Aufschrift trägt „grenlicher Krieg“, eine gute Beimischung von Rosenwasser. Anders im sächsischen Hauptquartier: Alles, wodurch sich Versailles auszeichnet, glänzt hier durch seine Abwesenheit. Der Stab ist nur mäßig groß, und an einem Sensationshintergrund von Prinzen fehlt es ganz und gar. Der Stab besteht aus 25 Offizieren, von denen mehrere Sachsen, der überwiegende Rest aber Preußen sind. Alle wohnen in brüderlicher Eintracht in einem geräumigen Schlosse und einigen kleineren Gebäuden in der Nachbarschaft des Dorfes beisammen. Es gibt nur einen Tisch für Alle, nämlich den